

# Genießen mit der Dröppelminna

Seit Generationen hat Kaffeetrinken auch etwas mit Gastlichkeit zu tun. An der Kaffeetafel wird das deutlich.

Von Ulrike Gerards

Kaffee ist für einige der schnelle Muntermacher für unterwegs. Doch für andere ist das Heißgetränk ein Ausdruck der Gemütlichkeit und der Gastfreundschaft – und das schon seit Generationen. Ein Sinnbild dafür ist die Kaffeetafel – sei sie nun Bergischer oder niederrheinischer Art –, zu der man sich in früheren Zeiten gerne am Nachmittag um den Tisch versammelte.

Heutzutage fließt der Kaffee richtig aus der zinnernen Kanne in die Porzellantasse und verströmt seinen Duft im Niederbergischen Museum in Wülfrath, wenn dort zur traditionellen Bergischen Kaffeetafel geladen wird. Früher war das nicht so selbstverständlich. Statt einem satten Plätschern war da manchmal nur ein leises Tröpfeln zu hören. Daher hat die alte Kaffeekanne auch ihren Namen: die Dröppelminna. Die bauchige Zinn-Kaffeekanne auf drei Füßen mit einem Kränchen gehört zu einer Bergischen Kaffeetafel einfach dazu. „Damals kam das Kaffeepulver in die Kanne und wurde dann mit heißem Wasser aufgegossen. Da kam es vor, dass das Kaffeepulver das dünne Kränchen verstopfte“, erzählt Christa Hoffmann vom Niederbergischen Museum. Und dann mussten auch mal die Haarnadeln der Damen herhalten, um den Ausfluss wieder in Gang zu bringen. Die Kranenkanne kam wohl über Holland ins Bergische Land und wurde immer mehr zum Statussymbol. Es gab aufwendige Zinnkannen im Stil des Bergischen Barock.

Dass es mit dem bitteren Kaffeesatz in der Tasse ein Ende hatte, ist übrigens einer Dresdner Hausfrau zu verdanken. Melitta Bentz hatte Anfang des 20. Jahrhunderts eine ziemlich gute



Eine Kaffeetafel kann man nicht nur im Niederbergischen Museum, sondern auch in zahlreichen Gaststätten traditionell genießen. Die Dröppelminna gehört dazu.

Archivfoto: Simone Bahrmann

Idee. Sie durchlöchernte den Boden eines Messingtopfes, auf den sie ein Löschblatt aus dem Schulheft ihres Sohnes legte. Der Kaffeefilter war erfunden. 1908 meldeten Melitta und ihr Mann Hugo Bentz ein Unternehmen zur Herstellung und zum Vertrieb ihrer Erfindung beim Dresdner Gewerbeamt an.

Aber zurück zur Kaffeetafel: Zum traditionellen „Koffeedrenken mit allem Dröm und Dran“ Bergischer Art gehört alles, was eine gute Speisekammer so hergibt: Rosinenstuten, Milchreis, Honig, deftiges Schwarzbrot, Quark und Butter, Waffeln, Zucker und Zimt – und natürlich viel Kaffee. Im Niederbergischen Museum in Wülfrath wird das heute noch regelmäßig praktiziert. In der behaglichen Atmosphäre des bäuerlichen Kaminzimmers oder des bürgerlichen Barockraums kann man in eine Zeit lange vor der Erfindung des „Coffee to go“ eintauchen.

Durch Kriege und Krisen war Kaffee in der Geschichte immer wieder knapp und darum heiß begehrt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Getränk zum Symbol für Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. Kaffeetrinken hieß, sich wieder etwas leisten zu können. Für die ältere Generation war es eine nette Geste, ein Pfund guten Kaffee mitzubringen, wenn man eingeladen war. Christa Hoffmann erinnert sich selbst noch daran, dass Kaffee in ihrer Familie etwas Besonderes war. „Ich bin Jahrgang 1949, und ich erinnere mich noch daran, wie sich meine Mutter in den



50er Jahre mittags eine kleine Tasse Kaffee aufschüttete“, erzählt sie – eine Erholungspause für die Mutter, in der das Kind nicht stören durfte.



## WZ-KAFFEE

**SERIE** Die WZ hat zusammen mit Lesern und den Experten von Bazaar Caffè einen eigenen Kaffee kreiert. Das nehmen wir zum Anlass, uns mit dem Getränk etwas näher zu beschäftigen. In einer Serie stellen wir unterschiedliche Facetten des Themas Kaffee vor.

Dass in ein paar Kaffeebohnen sehr viel Geschichte stecken kann, ahnt ein WZ-Leser aus Viersen, der bei einem Trödelmarktbesuch auf eine alte Blechdose stieß. Darin gefunden hat er neben Kaffeebohnen einen Zettel: „Lieber Rolfi. Für deinen Heimkehrtag“ steht auf dem kleinen vergilbten Stück Papier. Die unterschiedlich farbigen Bohnen zeigen, dass diese Mischung aus allen möglichen Ecken zusammengesucht war. Nur erahnen kann man, was es für ein Verzicht gewesen sein muss, diese Bohnen so voller Hoffnung zur Seite gestellt zu haben. Und welches traurige Schicksal dahinter steckt, dass dieser Kaffee nie getrunken wurde...